

KINO NEWS

Die Münchner AIDS-Hilfe e.V. veranstaltet am 1.12. um 20.30 Uhr im Rio am Rosenheimer Platz die Premiere des Films „Coming Out“. Der Film ist eine Dokumentation des 2. Europäischen Treffens HIV-Positiver und AIDS-Kranker, das zu Pfingsten in München stattfand. Weitere Aufführungen sind am 2., 3. und 4.12. um 15.00 Uhr im Rio und ab dem 6.12. um 20.00 im Maxim.

MAXIM (168721) Landshuter Allee 33
20.00 **Coming out**, K. Lutz, L. Grimm, C. Strig
Mehr als nur eine Chronik des Pfingsttreffens HIV-Positiver und AIDS-Kranker
21.00 **Letzte Töge!** Margit Czenki, **Komplizinnen**, BRD '87

„COMING OUT“, ein Film von und mit Aids-Kranken, läuft täglich um 15 Uhr im Rio-Kino am Rosenheimerplatz; ab heute, jeweils 20 Uhr, auch im „Maxim“ (Landshuter Allee).



Mittwoch, 7. Dezember 1988

Kino

Coming Out

Mit Kunst ist einem Phänomen wie Aids nicht beizukommen, mit Kunstkritik schon erst recht nicht. Einem Film wie diesem kann man sich nur stellen oder verweigern: Selbst-Aussagen von Virus-Trägern.

Ein Dokument des Muts und der Solidarität – das stellenweise bis unter die Haut vordringt mit seiner ehrlichen Direktheit und seiner Betroffenheit ohne sentimental Drücken.

Bleibt allerdings doch die Frage, ob sich so ein Thema nicht anders abhandeln ließe als im kreuzbraven Wechsel von Klassenfahrts-Chronik, Diskussions-Statements und feierstündlichem Beethoven? (Maxim-Kino)
R. M.

Mut haben & machen

Ein Film von Positiven

Girlanden und Luftballons, ein Saal, geschmückt wie zu einer Faschingsfeier, und für jeden Besucher eine Rose. Doch was ablief, war ein Film, der von Krankheit und Tod handelte und von vielen Menschen, den HIV-Positiven, deren Leben möglicherweise durch Aids endet. Daß dieser Film dennoch zu dieser freundlichen, ja, heiteren Atmosphäre paßte, daß keiner der Zuschauer das Kino bedrückt oder gar niedergeschlagen verließ, das ist wohl die größte Leistung dieses 52minütigen Dokumentarfilms „Coming Out“, in München gedreht mit Geldern der Deutschen AIDS-Hilfe Berlin.

Bisher mochte man denken, daß dies nur die Amerikaner schaffen, Aids-Filme („Living with Aids“, „Coming of age“), die dem Zuschauer eine Art take-off geben, eine Hoffnung und den Impuls, seinerseits etwas gegen Dummheit und Vorurteil zu unternehmen. Daß dies hier gelang, ist umso bemerkenswerter, als den Filmemachern nur drei Drehtage zur Verfügung standen, das europäische Pfingsttreffen der HIV-Positiven, das zweite seiner Art, das nicht zufällig 1988 in Gauweilers München stattfand. Doch kein Demonstrationsfilm entstand, obwohl die für München erstaunliche Veranstaltung durchaus vorkommt, sondern eine sehr auf Reflexion abgestimmte Dokumentation, aus der vor allem die Gesichter und Reaktionen der Betroffenen haften bleiben. Denn wenn auch nicht alle, so sind doch diesmal viele aus ihrer verständlichen Anonymität herausgetreten.

Ohne schwarze Balken vor dem Gesicht sehen sie uns mit offenen, hoffnungsvollen und zugleich wohl auch unsicheren Augen an, denn noch immer ist für viele Aids die Abkürzung von Angst, Intoleranz, Diskriminierung und Strafe. Und so lautet denn auch der erste Satz, der gesprochen wird, Aids bezeichne zwei Krankheiten: eine, die das Immunsystem befällt und eine, die die Gesellschaft heimsucht.

Schon nach diesem Wort setzt der erste Blackout ein, ein Zwischenschnitt aus Schwarzfilm, ein Mittel, das sich wie Gedankenstriche in diesem Film wiederholt, bis zu 60 Sekunden, und dem Zuschauer Zeit zum Nachdenken läßt. Allein Ausschnitte aus Beethovens „Großer Fuge“ begleiten seine Gedanken, und fast jeder dürfte sich betroffen fühlen, da hier von noch jungen Menschen in einer Art und Weise über Liebe und über Tod gesprochen wird, wie es in unserer Gesellschaft sehr ungewöhnlich ist. Noch erstaunlicher, wie Hoffnung und Solidarität der Betroffenen auf den Zuschauer zurückwirken. Da hätte man den Kommentar, der den Film zu Anfang noch umrankt, sparen können.

VHS-Kassetten sind über die Aids-Hilfen lieferbar, 16-mm-Kopien zunächst über „Durchblick“, München, einem Verein zur Förderung selbstbestimmter Medienarbeit.
HANS STEMPEL

Coming Out

„... ich wünsch' mir von den Leuten, die diesen Film sehen, daß sie merken, daß wir Menschen sind mit Gefühlen und Ängsten...“ Derjenige, der dies sagte, ist HIV-positiv, d.h. mit Aids infiziert, einer tödlichen Krankheit ausgeliefert. Zur Zeit ist die Immunschwäche zwar nicht mehr das beherrschende Thema in den Medien, und auch die Verbreitung stieg weniger schnell als erwartet, dennoch herrschen immer noch Vorurteile gegenüber Aidskranken. Gerade Homosexuelle müssen befürchten, wieder diskriminiert zu werden.

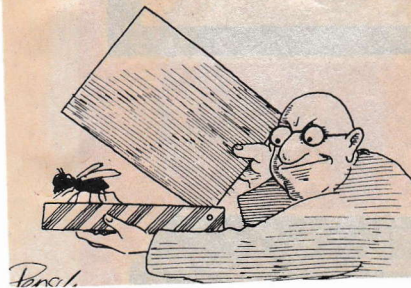
In München trafen sich an Pfingsten 1988 HIV-Positive und Aids-Kranke zum zweiten europäischen Positiven-Treffen unter dem Motto „Mut gehört dazu“. In München traf man sich, um auch eine Position zu setzen gegen die damalige harte Linie des Peter Gauweiler (inzwischen zu weniger heiklen Aufgaben von der neuen bayerischen Staatsregierung „abkommandiert“). Der Videofilm dokumentiert den Verlauf des Treffens, vor allem aber auch die Gespräche in den einzelnen Arbeitsgruppen.

Diejenigen, die beim Film mitwirkten, wollten mehr als nur eine Dokumentation machen, wollten aus der Isolation in die Öffentlichkeit, wollten etwas in Bewegung setzen, etwas ändern. Aus Angst vor Intoleranz, Diskriminierung und Strafe will man sich öffentlich zur Infektion, zur Krankheit bekennen. Die Ziele des Treffens sind auch, Akzeptanz, Demokratie, Individualität und Solidarität zu erreichen.

Am Anfang beweisen die Statements, welche Gefühle vorherrschen: „... ich scheiß auf das Mitleid, ich bin ja nicht nur ein Häufchen voll Geschwüre, sondern trotzdem ein voll funktionierender Mensch...“ oder auch „...das Drogenproblem im Knast wird ja ignoriert, Hauptsache, es kommt nicht aus den Mauern raus, und von außen sieht's ja keiner...“. Sie beweisen auch, welche Veränderungen stattgefunden haben: „... ich muß mir gegenüber zugeben, daß ich Gefühle habe. Ich bin nicht mehr der Machomann wie früher, ich bin wahnsinnig empfindlich, ich brauche Zärtlichkeit und habe Angst, das zu zeigen...“.

FILM-TIPS

Von Claudius Seidl



Coming Out: Ein Dokumentarfilm vom Pfingsttreffen der HIV-Positiven. Die Angst ist kein Gespenst, sondern eine Tatsache. Täglich im Maxim.

In Arbeitsgruppen wie „Frauen und Aids“, „Politische und soziale Situation in den europäischen Ländern“, „Aids und Drogen“ oder „Leben mit Aids“ diskutieren die Betroffenen, wie sie mit der Angst, mit der neuen Situation, mit dem Haß, der ihnen manchmal entgegenschlägt und mit ihrer eigenen Hilflosigkeit umgehen können. Wichtig ist vor allem, nicht nur als Kranker, sondern als Mensch akzeptiert zu werden.

Eine Frau bemerkt: „Wir haben einen Menschen geliebt und haben dafür den Virus gekriegt“, ein emotionales Faktum, das oft vergessen wird.

Die offene Art der Gespräche über Alltag, Arbeit, Politik, Drogen, Liebe, Sex und Tod berührt, sie bringt die Diskutanten zum intensiven Nachdenken über Themen, die ihnen vorher nicht aktuell schienen. Aber auch der Zuschauer wird angeregt, über das Thema Aids und die Implikationen auch für seine persönliche Situation zu reflektieren. Zwischen den einzelnen Abschnitten werden Schwarzbilder zur Denkpause eingesetzt, unterstrichen von Beethovens „Großer Fuge“, einer sehr pathetischen Musik, die manchmal etwas überladen und quastig wirkt.

Das Video ist ein Schritt zur Auseinandersetzung mit dem Thema Aids und ein Schritt zum Verständnis für diejenigen, die von einem Virus befallen sind, der jeden treffen kann. Es macht traurig und mutig zugleich, läßt aber auch Hoffnung auf Menschlichkeit zu. Ein Aids-Infizierter: „Wenn ihr mich aufgibt, dann bin ich gestorben“.

Coming Out. Ein Film von HIV-positiven und AIDS-kranken Menschen, *Produktion*: Durchblick e.V. München, im Auftrag der Deutschen Aids-Hilfe e.V., Berlin 1988, *Realisation*: Konrad Lutz, Liane Grimm, Claus Strigel, VHS (16mm, u-matic high- und low-band), Farbe, 52 Min., *Verleih*: Deutsche Aids-Hilfe e.V., Nestorstr. 8-9, 1000 Berlin 31, Tel.: 030/896 90 60; 16 mm-Kopie bei: Verleihgenossenschaft der Filmemacher e.G., Nymphenburger Str. 118, 8000 München 19.

Stichwort: Aids — Solidarität

ZDF

Zweites Deutsches Fernsehen
Anstalt des öffentlichen Rechts

Programmdirektion
HR Kinder, Jugend und Familie
JugendJournal
DOPPELPUNKT

Essenheimer Straße
6500 Mainz-Lerchenberg
Telefon 0 61 31/7 01 oder
70 plus Nebenstelle
Telex 4 187 930 zdf d
Telefax 0 61 31/7 28 55

Zweites Deutsches Fernsehen · Postfach 40 40 · 6500 Mainz 1

Herrn Claus Strigel
Schwindstraße 2

8000 München 40

Ihr Zeichen und Tag	Unser Zeichen	Telefon Nebenstelle	Ort/Datum
	Ra/ro	2038/2307	25.01.1989

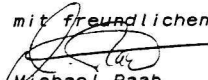
Lieber Herr Strigel,

Ich habe gerade den Film "Coming out" angesehen und fand ihn sehr beeindruckend, vor allem deshalb, da man eine große Kraft der darin vorgestellten spürt und der Film nie in die Gefahr gerät, in eine falsche Form der Betroffenheit zu verfallen. Einzelne Aussagen bleiben sehr nachhaltig im Gedächtnis, wobei ich das filmische Mittel des Schwarzfilms in Verbindung mit den Beethoven-Sequenzen als wohlthuende Möglichkeit empfand, einiges sich erst einmal "setzen zu lassen". Von der Kamera her fand ich es besonders geglückt, wie es dem Film gelingt, die einzelnen Gesprächspartner auf ganz unaufdringliche Weise zu individualisieren und dadurch ganz verschiedene Möglichkeiten des persönlichen Umgangs mit der Krankheit anzudeuten. Was für mich das Bewegendste war, ist das Gefühl der Verantwortung der in dem Film Auftretenden, ein Aspekt, der sicher gerade in einem Bundesland wichtig ist, in dem führende Politiker davon reden, man könne AIDS-Kranke "nicht einfach so herumleben lassen".

Die Kassette würden wir gerne noch etwas länger in der Redaktion behalten, da auch einige Kollegen Interesse daran gezeigt haben, und wir auch selbst im Mai eine Gesprächs-Sendung zu diesem Thema planen.

Mit freundlichen Grüßen und den besten Wünschen für den Erfolg des Films, auch an Frau Grimm und Herrn Lutz, verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen


Michael Raab
(Redaktion JugendJournal)

BRD 1988. R/B: Konrad Lutz, Liane Grimm, Claus Strigel. K: Claus Strigel. Sch: Liane Grimm, Konrad Lutz. M: Ludwig van Beethoven (Große Fuge).

Hartmut Keitel. Pg: Durchblick, München, im Auftrag der Deutschen AIDS-Hilfe, Berlin. V: Durchblick (16 mm). AIDS-Hilfen (VHS). Sr: Welt-AIDS-Tag, 1.12.1988.

Coming out, man erinnert sich, war ein Schlachtruf der amerikanischen Schwulen, nachdem sie im Sommer 1969, New York, Stonewall Bar, sich nicht länger von der Polizei in die Flucht schlagen ließen, sondern ihrerseits der Polizei Beine machten. Inzwischen ist das Wort weit über den schwulen Bereich hinaus zu Begriff geworden, auch in Europa, hat sich brüderlich dem Begriff Emanzipation zugesellt und steht für das neue Bewußtsein, sich niemals seiner Eigenart oder selbst eines Handicaps zu schämen, im Notfall sogar offensiv zu werden.

So greift denn auch der Titel dieses 52-minütigen Dokumentarfilms weit über die schwule Szene hinaus, handelt von Frauen und Männern unterschiedlichen Schicksals, die sich jedoch der gleichen Herausforderung gegenübersehen, es sind HIV-Positive und AIDS-Kranke.

Der Anlaß zu diesem Film war eher politischer Art, wenngleich für die Betroffenen von hohem emotionalen Wert, filmisch jedoch nicht vielversprechend: das zweite internationale Treffen der Positiven in München, Pfingsten 1988. Doch kein Demonstrationsfilm entstand, obwohl die für Gauweilers München erstaunliche Demonstration durchaus vorkommt, eine eher tänzerische Schau, flankiert von den olivgrünen Jacken der Polizei.

Primär aber interessiert sich die Kamera für Gesichter und Gesten, läßt sich geduldig auf spontane wie zögernde Reaktionen ein, übernimmt so auch Äußerungen nicht nur verbal, sondern auch optisch. Es sind vorwiegend

epd Film 1/89

sehr junge Menschen, die hier aus der Anonymität heraustreten. Es sind Gesichter ohne schwarze Balken, mit hoffnungsvollen und zugleich wohl auch unsicheren Augen, wechselseitige Berührungen signalisieren Nähe, Schutz und Wärme. Dieses Klima überträgt sich auf den Zuschauer, ein Klima der Nachdenklichkeit, aber, und das ist das Überraschende, von fast heiterer Gelassenheit. Dies war, so meinte man bisher, ein Vorzug der Amerikaner. Sie konnten in ihren AIDS-Filmen (BUDDIES, LIVING WITH AIDS, COMING OF AGE) Krankheit und Todesnähe zeigen, doch kein Zuschauer verließ das Kino bedrückt oder gar niedergeschlagen, denn er erlebte zugleich, welche Hilfe und Hoffnung Brüderlichkeit — oder sollten wir sagen Solidarität? — zu geben vermag. Noch immer ist für viele AIDS die Abkürzung von Angst, Intoleranz, Diskriminierung und Strafe. Daher lautet wohl auch der erste

Satz, der in diesem Film geäußert wird. AIDS bezeichne zwei Krankheiten, eine, die das Immunsystem befällt, und eine, die die Gesellschaft heimsucht. Und gegen die soziale Krankheit, so meine ich, ist dieser Film, gefördert mit 39.000 DM der deutschen AIDS-Hilfe Berlin, ein wirksames Gegenmittel, das sogar einige Schauwerte bietet, wenn auf dem Marienplatz, wo die Abschlußkundgebung stattfand, Frauen und Männer in den verschiedenen europäischen Sprachen rufen: Wir haben Mut, wir behalten Mut, wir machen anderen Mut. Das klingt nach Agitation, ist es wohl auch, soll es wohl auch sein.

Doch dominierend bleibt, und so endet auch der Film, eine Stimmung, die zur Reflexion einlädt. Das bewirkt nicht zuletzt die sehr kalkulierte Struktur des Films, die sich nicht nur durch mehrere Zwischentitel auszeichnet, sondern vor allem durch zahlreiche Schwarz-

blenden, die sich wie Gedankenstriche in diesem Film wiederholen, bis zu 60 Sekunden dauern und von Auszügen aus Beethovens Großer Fuge begleitet werden.

Für die Regie dieses Films, der auf Video aufgenommen und auch so verfügbar ist, inzwischen aber auch als 16mm-Kopie existiert, zeichnen drei Filmemacher gemeinsam verantwortlich. Claus Strigel war schon Kameramann und Co-Regisseur bei dem Wackersdorf-Film SPALTPROZESSE, Liane Grimm übernahm neben anderen Arbeiten auch die Montage, und Konrad Lutz, einer der Positiven, die bei einer Dialyse infiziert wurden, entwickelte das Konzept und initiierte die Gespräche. Nicht zuletzt dürfte das die Qualität und die Verve dieses Films ausmachen, daß hier nicht Außenstehende Regie führten, sondern betroffene Filmemacher und Filmemacher, die sich betroffenen fühlten.

Hans Stempel